

ZUSAMMENFASSUNG – DEUTSCHLAND

Diagnosebericht - SPIRI-Projekt



**Co-funded by
the European Union**

„Diese Veröffentlichung wurde mit finanzieller Unterstützung des Programms Bürgerinnen und Bürger, Gleichstellung, Rechte und Werte (CERV) der Europäischen Union erstellt. Für den Inhalt dieser Veröffentlichung sind ausschließlich die Partner des SPIRI-Projekts verantwortlich; er gibt nicht notwendigerweise die Auffassung der Europäischen Kommission wieder.“



Funded by
the European Union



Inhalt

1. Grundlagen der Diagnose in Deutschland
2. Synthese der Diagnose
3. Schlussfolgerungen aus der quantitativen Phase
4. Schlussfolgerungen aus der qualitativen Phase
5. Implikationen für die Arbeit der Koordinationsgruppe in Deutschland
6. Orientierungspunkte für der deutschen Koordinationsgruppe

1. Grundlagen der Diagnose in Deutschland

Die Diagnose für Deutschland verbindet quantitative Erkenntnisse aus 9 Fragebogenantworten mit qualitativen Befunden aus der Fokusgruppe in Erlangen. Die quantitative Stichprobe ist klein und sollte daher mit Vorsicht gelesen werden, liefert aber in Verbindung mit dem qualitativen Material nützliche Hinweise. Das Profil der Befragten ist vor allem mit der öffentlichen Verwaltung verbunden, was dem deutschen Fall eine ausgeprägt kommunale und institutionelle Perspektive verleiht.

Die qualitative Phase basiert auf Erlangen und bietet eine fokussierte Lesart von Sport als niedrigschwelligen Raum für sozialen Kontakt. Gleichzeitig zeigt sie, dass der Zugang zum deutschen vereinsbasierten Sportsystem nicht automatisch gegeben ist. Familien, junge Menschen und Neuzugewanderte benötigen möglicherweise Erklärung, Begleitung und Vertrauensaufbau, um zu verstehen, wie Vereine, Zeitpläne, Zuständigkeiten, Genehmigungen und Teilnahmeregeln funktionieren.

Quantitative Grundlage	Qualitative Grundlage
9 Fragebogenantworten in Deutschland mit einer starken Präsenz von Profilen aus der öffentlichen Verwaltung.	Fokusgruppe in Erlangen mit einer kommunalen und institutionellen Lesart von Sport, Schulen, Vereinen, Familien und Begleitung.

Insgesamt zeigt der deutsche Fall, dass Sport ein zugänglicher relationaler Einstiegspunkt sein kann, seine inklusive Wirkung jedoch von Brückenfiguren, Verbindungen zu Schulen, einer aktiven Einbindung der Vereine und institutioneller Unterstützung abhängt, damit Inklusion nicht allein auf ehrenamtlichem Engagement beruht.

2. Synthese der Diagnose

Die wichtigste Schlussfolgerung für Deutschland ist, dass Sport als niedrigschwellige Möglichkeit wahrgenommen wird, soziale Verbindungen aufzubauen. Eine gemeinsame Aktivität kann anfängliche sprachliche, kulturelle oder institutionelle Distanz verringern. Diese Niedrigschwelligkeit ist jedoch nur auf der Ebene der Aktivität selbst gegeben. Sobald die Teilhabe in das vereinsbasierte Sportsystem eintritt, müssen Menschen Regeln, Verpflichtungen, Zeitpläne, Genehmigungen, Anfahrtswege, Mitgliedschaftserwartungen und Vereinskultur verstehen.

Die Fokusgruppe in Erlangen verschiebt daher die Frage von der Bedeutung des Sports hin dazu, wie Menschen in den Sport begleitet werden. Die Diagnose weist wiederholt auf die Notwendigkeit einer Brückenfunktion hin, ähnlich einem Sportbegleiter, der Schulen, Familien, Vereine, Kommune und Teilnehmende miteinander verbinden kann.

Botschaft für die Koordinationsgruppe

Die Arbeit der Koordinationsgruppe sollte sich auf operative Brücken konzentrieren: Wer begleitet Familien und junge Menschen, wie werden Schulen mit Vereinen verbunden, wie werden Vereine eingebunden und welche kommunale Unterstützung ist nötig, damit Teilhabe fortgeführt werden kann.

Deutschland zeigt außerdem eine Governance-Herausforderung. Vereine sind zentrale Akteure, waren in der Fokusgruppe selbst jedoch nicht ausreichend vertreten. Dies ist ein wichtiges Signal für die nächste Phase: Jeder lokale Aktionsplan muss Vereine aktiv einbeziehen und zugleich unterstützen, weil sie Inklusionsverantwortung nicht allein tragen können.

3. Schlussfolgerungen aus der quantitativen Phase

Die Fragebogenergebnisse für Deutschland weisen auf mehrere Themen hin, die die nächste Phase leiten sollten, wobei die geringe Stichprobengröße zu berücksichtigen ist.

- Kosten: 56 % der Antworten benennen Kosten als Barriere. Obwohl dieser Wert niedriger ist als in anderen Ländern, bleibt er in Verbindung mit Mitgliedschaft, Ausrüstung, Transport und Kontinuität relevant.
- Kommunikation: 22 % der Antworten weisen auf geringe oder fehlende Kommunikation hin. Dies könnte auf eine vergleichsweise bessere institutionelle Kommunikation hindeuten, doch die qualitativen Befunde zeigen, dass das Verständnis des Vereinssystems weiterhin Vermittlung erfordert.
- Vertretung in Entscheidungsprozessen: 78 % der Antworten nehmen eine geringe Vertretung in Entscheidungsräumen wahr; dies ist eines der deutlichsten quantitativen Signale im deutschen Fall.
- Protokolle: 22 % der Antworten nennen formelle oder informelle Protokolle. Dies weist auf die Notwendigkeit klarer und bekannterer Handlungsabläufe hin.
- Positive Interaktion: 67 % der Antworten benennen ein hohes Maß an positiver Einbindung; dies bestätigt, dass Sport als Raum mit Beziehungs- und Inklusionspotenzial wahrgenommen wird.

Für die Koordinationsgruppe legen diese Ergebnisse nahe, dass die zentrale Herausforderung nicht einfach darin besteht, mehr Aktivitäten zu schaffen, sondern das bestehende System verständlich, erreichbar und offen für die Beteiligung von Menschen zu machen, die mit seinen Konventionen noch nicht vertraut sind.

4. Schlussfolgerungen aus der qualitativen Phase

Die qualitative Phase erklärt, warum Begleitung und die Übersetzung des Systems für Erlangen zentral sind.

Eine erste Schlussfolgerung lautet, dass Sport als relationaler Einstiegspunkt funktioniert. Er bietet einen weniger formellen Kontext als viele institutionelle Dienste und kann auch dann Kontakt schaffen, wenn Sprache, Vertrauen oder kulturelle Vertrautheit begrenzt sind.

Eine zweite Schlussfolgerung ist, dass die vereinsbasierte Sportstruktur Konventionen beinhalten, die sich nicht von selbst erklärt. Familien und Neuzugewanderte wissen möglicherweise nicht, wie Vereine funktionieren, welche Verpflichtungen erwartet werden, wie Aktivitäten organisiert sind, was Mitgliedschaft bedeutet oder wie der Übergang vom schulischen Kontakt zur Teilnahme im Verein gelingt.

Eine dritte Schlussfolgerung betrifft Frauen, Mädchen, Familien und Sicherheit. Teilhabe hängt nicht nur von der Verfügbarkeit von Aktivitäten ab, sondern auch von Vertrauen, Transport, familiärer Zuversicht, Vorbildern, sicheren Umgebungen und kultursensibler Begleitung.

Eine vierte Schlussfolgerung ist die Notwendigkeit einer Funktion als Sportbegleiter bzw. sportlicher Begleiter. Diese Rolle sollte nicht als optionales Zusatzangebot gesehen werden, sondern als strukturelle Brücke zwischen Schulen, Familien, Vereinen, Kommune und Teilnehmenden.

Eine fünfte Schlussfolgerung ist die Notwendigkeit, Vereine direkter einzubeziehen. Vereine sind für Kontinuität zentral, benötigen jedoch institutionelle Unterstützung, klare Erwartungen, Fortbildung und Räume, in denen sie sich mit Schulen und kommunalen Akteuren abstimmen können.

Schließlich betont die Fokusgruppe, wie wichtig es ist, nicht über betroffene Gruppen ohne ihre Beteiligung zu sprechen. Junge Menschen, Familien und Gemeinschaften sollten direkt an den Entscheidungen der Koordinationsgruppe beteiligt sein.

5. Implikationen für die Arbeit der Koordinierungsgruppe in Deutschland

Die deutsche Koordinierungsgruppe sollte praktisch zwischen Kommune, Schulen, Vereinen, Familien sowie sozialen und gemeinschaftlichen Akteuren fungieren. Der Wert hängt davon ab, ob diese Brücken in das Vereinssystem schaffen und Verantwortlichkeiten sichtbar und handhabbar machen können.

Eine erste Implikation besteht darin, die Funktion der sportlichen Begleitung zu definieren. Die deutsche Koordinierungsgruppe sollte klären, wer diese Rolle übernehmen kann, welche Aufgaben sie umfasst und wie sie dauerhaft gesichert werden kann.

Eine zweite Implikation ist, Schulen als Einstiegspunkte zu nutzen. Schulen können junge Menschen und Familien identifizieren, Vertrauen schaffen und sie mit Vereinen verbinden, benötigen dafür jedoch klare Wege und Partner.

Eine dritte Implikation ist, Sportvereine aktiv einzubeziehen. Die Koordinationsgruppe sollte nicht davon ausgehen, dass Vereine automatisch mitmachen; sie müssen eingeladen, angehört und unterstützt werden.

Eine vierte Implikation ist, Geschlecht, Sicherheit und familiäres Vertrauen zu berücksichtigen. Die Teilhabe von Frauen und Mädchen erfordert Aufmerksamkeit für Transport, Zeitpläne, sichere Räume, Vorbilder und Kommunikation mit Familien.

Eine fünfte Implikation besteht darin, Governance mit betroffenen Gruppen und nicht nur für sie aufzubauen. Ihre Beteiligung ist notwendig, um realistische und vertrauenswürdige Maßnahmen zu gestalten.

6. Orientierungspunkte für die deutsche Koordinierungsgruppe

Priorität	Praktischer Nutzen für die Koordinierungsgruppe
Eine Funktion der sportlichen Begleitung definieren	Aufgaben, Profil, Ressourcen und Koordination für eine Brückenfigur zwischen Schulen, Familien, Vereinen und Kommune klären.
Das Vereinssportsystem übersetzen	Vereinsregeln, Mitgliedschaft, Zeitpläne, Verpflichtungen und Erwartungen für Neuzugewanderte und Familien verständlich machen.
Schulen als operative Brücken nutzen	Den schulischen Kontakt über klare Vermittlungs- und Begleitwege mit der Vereinsteilnahme verbinden.
Sportvereine aktiv einbinden	Vereine in die Koordinationsgruppe/Treffen einladen und sie mit Fortbildung, Koordination und realistischen Erwartungen unterstützen.
Frauen, Mädchen und Sicherheit berücksichtigen	Transport, sichere Umgebungen, Vorbilder, familiäres Vertrauen und Kommunikation überprüfen.
Ehrenamtliche und Fachkräfte unterstützen	Verhindern, dass komplexe Inklusionsaufgaben allein Ehrenamtlichen ohne Instrumente oder institutionelle Rückendeckung überlassen werden.
Vertretung in Entscheidungen verbessern	Junge Menschen, Familien und betroffene Gemeinschaften in der Koordinationsgruppe/Treffen bei Diskussionen und lokale Planungen einbeziehen.
Protokolle und Reaktionswege klären	Festlegen, wie Diskriminierung, Konflikte oder Unsicherheit kommuniziert, erfasst, bearbeitet und nachverfolgt werden sollen.
Bestehende lokale Zugangspunkte erfassen	Schulen, Vereine, kommunale Dienste und Gemeinschaftsakteure identifizieren, die als Zugangspunkte dienen können.
Die Koordinationsgruppe als Nachverfolgungsmechanismus nutzen	Verantwortlichkeiten, Zeitplan, Mindestressourcen und Indikatoren für die Umsetzung vereinbaren.